

Mitteilungen

FOLGE 174
DEZEMBER 2005

DÖW: NEUES MUSEUM UND VERANSTALTUNGSZENTRUM

Der Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl und Stadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny eröffneten am 8. November 2005 das neu gestaltete Museum und Veranstaltungszentrum des DÖW. Zum Inhalt der dort untergebrachten Dauerausstellung sprach die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer-Galanda.

Die Ausstellung leistet einen wesentlichen Beitrag zu den im Gedenkjahr 2005 notwendigen historischen Reflexionen und soll als Ergänzung des zeitgeschichtlichen Unterrichts an den Schulen ebenso wie zur Information von Interessierten aus aller Welt dienen. Computerterminals bieten die Möglichkeit, sich zu den Themenbereichen der Ausstellung anhand von Texten, Dokumenten und Fotos tiefer gehend zu informieren bzw. Datenbanken des DÖW — beispielsweise zur Abfrage der Namen der österreichischen Holocaust-Opfer (rund 62.000 Daten) oder von Opfern der Gestapo (derzeit rund 3.900 Daten) — zu nutzen. Die in den Computern gespeicherten Inhalte werden laufend um neue Materialien und Forschungsergebnisse ergänzt.

Die Kosten für Umbau und Neugestaltung wurden von der Stadt Wien im Rahmen des Jubiläumsjahres 2005 getragen.

Inhaltliche Schwerpunkte

Die Ausstellung spannt einen inhaltlichen Bogen von der Vorgeschichte des Nationalsozialismus über Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit bis zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit nach 1945. Texte und Bilder sowie Originalobjekte dokumentieren im Einzelnen folgende thematischen Bereiche:

- ! Der Aufstieg der NSDAP und ihr Weg zur Macht 1919–1933
- ! Der Weg zum „Anschluss“: Österreich 1918–1938
- ! Der „Anschluss“
- ! NS-Terror
- ! Judenverfolgung
- ! Die Deportation der österreichischen Jüdinnen und Juden
- ! Widerstand (von politischem, organisiertem Widerstand über Widerstand in der Wehrmacht bis zum Resistenzverhalten Einzelner)
- ! Die Kärntner SlowenInnen
- ! Roma und Sinti — „Zigeuner“ im Nationalsozialismus
- ! Die Verfolgung von homosexuellen Männern und Frauen
- ! Zwangsarbeit ziviler AusländerInnen
- ! KZ Mauthausen
- ! NS-Medizin
- ! Exil
- ! Erinnerungskultur
- ! Entnazifizierung und Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich



- ! Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus
- ! Rechtsextremismus

Einer der Ausstellungsschwerpunkte ist der **Widerstand gegen das NS-Regime** in allen seinen Aspekten: Dieser wurde von SozialistInnen, KommunistInnen, Christlich-Konservativen, MonarchistInnen, Angehörigen der katholischen Kirche, ZeugInnen Jehovas, Kärntner SlowenInnen, Wiener TschechInnen aus politischen Gründen im engeren Sinn getragen, war aber auch religiös motiviert oder erfolgte einfach aus Mitmenschlichkeit. Der vom DÖW in seinen wissenschaftlichen Arbeiten angewandte weite Widerstandsbegriff umfasst Aktivitäten von Partisanen ebenso wie jene politischer Widerstandsgruppen, aber auch gegen das NS-Regime bzw. seine Prinzipien gerichtete Handlungen von Einzelpersonen. Jede Opposition gegen die NS-Herrschaft ist angesichts des nationalsozialistischen Terrorapparates zu würdigen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Ausstellung ist die Darstellung der **Verfolgung der Jüdinnen und Juden**: Neben die zuerst unregelmäßige, dann staatlich gelenkte Beraubung trat die fortschreitende Entrechtung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung. Diese Maßnahmen dienten nicht zuletzt als Druckmittel zur Vertreibung der Jüdinnen und Juden, die wiederum mit der materiellen Ausplünderung der Vertriebenen Hand in Hand ging. Es folgte die Konzentrierung der auf österreichischem Gebiet verbliebenen Jüdinnen und Juden in Wien, deren Lebensraum immer stärker eingeschränkt wurde. Auf Berufsverbote folgte die Zwangsarbeit im Dienste des NS-Regimes.

Wien war schließlich der Ausgangspunkt für die Deportationen der österreichischen Jüdinnen und Juden in Ghettos, Konzentrationslager und an Orte der Ermordung. Österreicher spielten sowohl bei der Beraubung und Vertreibung („Zentralstelle für jüdische Auswanderung“) als auch in einzelnen Vernichtungslagern eine

wesentliche Rolle, die nicht übergangen werden darf.

Ebenfalls im Mittelpunkt steht das **Exil**: Über 130.000 ÖsterreicherInnen — davon die überwältigende Mehrheit Juden im Sinne der „Nürnberger Gesetze“ — mussten in einem fremden Land mit einer für sie fremden Sprache eine neue Existenz aufzubauen versuchen. Von Bedeutung ist hier nicht nur das Schicksal der bekannten WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, sondern auch jenes der so genannten „kleinen Leute“, die sich auf verschiedenste Art und Weise das Überleben sichern konnten. Die aus Österreich Vertriebenen schlossen sich zu politisch ausgerichteten Exilorganisationen zusammen, kämpften an der Seite der Widerstandsorganisationen ihres Zufluchtlandes, z. B. in Frankreich, ebenso gegen den Nationalsozialismus wie in den Reihen der Alliierten Armeen. Neben dieser politischen Bedeutung des Exils sind auch die Flucht- und Lebensbedingungen der Mehrheit der aus Österreich Vertriebenen dokumentiert.



Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,
Museum und Veranstaltungszentrum,
 Altes Rathaus,
 Wipplinger Str. 6–8,
 1010 Wien,
 Eingang im Hof.

Öffnungszeiten:
 Montag bis Donnerstag 9 bis 17 Uhr
 sowie auf Anfrage.

Anmeldung für kostenlose
 Führungen:
 Tel. +43 1 22 89 469 – 319
 e-mail: office@doew.at
 web: www.doew.at

Eintritt frei!

Wissenschaftliche Konzeption:
 Dokumentationsarchiv des
 österreichischen Widerstandes

Architektur: Falkeis & Falkeis-Senn
 Architekten

Graphik: Fine Line Graphic &
 Typographie

Multimedia: heininger | agentur,
 StudiosDigital



Nicht zuletzt wurde auch die **Aufarbeitung der NS-Zeit nach 1945** ausführlich dargestellt: Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erfolgte nach 1945 in mehreren Bereichen. Die Nachkriegsjustiz setzte sich mit NS-Verbrechen im Rahmen des NS-Verbotsgesetzes und des Kriegsverbrechergesetzes auseinander. Die Entnazifizierung sowie die Integration der ehemaligen Nationalsozialisten in die Nachkriegsgesellschaft kann ebenso als Indikator für die Aufarbeitung der NS-Zeit herangezogen werden wie der Umgang der Republik Österreich mit den Opfern des Nationalsozialismus oder die Transformationen der öffentlichen Erinnerungskultur.

Architektur

Die Neugestaltung des Museums und Veranstaltungsbereiches des DÖW im Erdgeschoss der historischen Räume des alten Rathauses war aus architektonischer Sicht eine besondere Herausforderung. Das denkmalgeschützte Gebäude mit seinen unterschiedlichen historischen Bauabschnitten erforderte ein architektonisches Konzept, in dem die Besonderheiten dieses Ensembles mit modernen, zeitgemäßen und vor allem ausstellungsspezifischen Erfordernissen verbunden werden mussten.

Ausgangspunkt war die Vergrößerung des ehemaligen Ausstellungsbereichs zu einem zusammenhängenden Raumvolumen. Der Eingang wurde zur Hofseite verlegt,

wodurch eine bessere Erschließung und Präsenz der Dauerausstellung des DÖW erreicht wurde.

Die Ausstellung informiert auf drei unterschiedlichen Ebenen:

- ! Die erste Ebene ermöglicht einen grundlegenden Überblick auf Basis einer chronologisch aufgebauten und thematisch gegliederten Ausstellung.
- ! Die zweite, „museale Ebene“ erschließt einen thematischen Zugang über das Original als Dokument zur Zeitgeschichte. Dabei wurden vor allem auch die modernsten konservatorischen Standards umgesetzt.
- ! Die dritte Ebene, jene der Vertiefung, ermöglicht über Computerterminals den Zugang zu zahlreichen Materialien, die damit die Ausstellung online ergänzen. Darüber hinaus ist es dadurch möglich, den jeweiligen aktuellen Stand der Forschung und Diskussion zu präsentieren.

Alle drei Ebenen werden zu einer ineinander greifenden Struktur verdichtet, die den interessierten Besucherinnen und Besuchern sowohl ein Basiswissen im Sinne einer Grundinformation vermittelt, ihnen aber auch eine Begegnung mit persönlichen Schicksalen anhand von Originaldokumenten und eine Vertiefung zu unterschiedlichen Schwerpunkten ermöglicht. Die dritte Ebene ist auch als pädagogisches-didaktisches Instrument gedacht, das es SchülerInnen und Schülern erlaubt, individuell oder in Gruppenarbeit spezifische Themen vertiefend zu recherchieren.

WIR GRATULIEREN

DÖW-Vizepräsident Abg. a. D. Prof. Alfred **Ströer** und DÖW-Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Karl **Flanner** feiern ihren 85. Geburtstag, DÖW-Kassier Prof. Dr. Jonny **Moser** begeht seinen 80. Geburtstag, DÖW-Vorstandsmitglied Prof. Rudolf **Gelbard** seinen 75. Geburtstag.

Univ.-Prof. Dr. Anton **Pelinka**, Mitglied des DÖW-Kuratoriums, wurde mit dem *Preis der Stadt Wien für das Jahr 2005* (Geistes- und Sozialwissenschaften) ausgezeichnet.

DÖW-Kuratoriumsmitglied Altbundeskanzler Franz **Vranitzky** wurde für sein Engagement bei der Aufarbeitung der Geschichte Österreichs seit 1945 mit der *Goldenen Medaille* der internationalen jüdischen Organisation B'nai B'rith geehrt.

Spanienkämpfer-Lexikon

Das von Hans Landauer und Erich Hackl 2003 herausgegebene *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939* wurde ins Spanische übersetzt und im Oktober 2005 in Madrid und Toledo präsentiert.

Der ehemalige Spanienkämpfer Hans Landauer, der im DÖW die umfangreiche Spanien-Dokumentation aufgebaut hat und immer noch betreut, war auch Ehrengast bei der Präsentation des Buches *Mi vida en los campos de la muerte nazis* von Prisciliano García Gaitero am 20. Oktober 2005 in Madrid. In dieser Publikation wird die Solidarität österreichischer Spanienkämpfer gegenüber einer Gruppe republikanischer Spanier, die von Mauthausen und Gusen nach Dachau überstellt worden war, geschildert.

Ethik nach Auschwitz

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Gedenken* des Vereins Gedenkdienst hält Herlinde Pauer-Studer (Institut für Philosophie, Universität Wien) am **17. Jänner 2006**, 19.00 Uhr einen Vortrag zum Thema *Ethik nach Auschwitz*. Ausgehend von

der Problematik einer Begründung eines Ethikbegriffes nach Auschwitz behandelt sie die Möglichkeit autonomen Handelns angesichts des Holocaust. Die zu stellenden Fragen sind: Wie gehen zeitgenössische Moralkonzeptionen mit der Herausforderung der Shoah um? Wie lassen sich Freiheit und Autonomiedenken in dieser ethischen Situation nach den NS-Gewaltverbrechen neu definieren?

Ort: Amerlinghaus, Verein Kulturzentrum Spittelberg, Stiftgasse 8, 1070 Wien.

Santa Cruz ... por ejemplo

2006 jährt sich zum 70. Mal Francos Militärputsch gegen die demokratische Regierung der Spanischen Republik und damit der Beginn des Spanischen Bürgerkriegs (1936–1939), im Zuge dessen auch rund 1.400 Freiwillige aus Österreich auf Seiten der Republik kämpften. Den militärischen Aufstand begleitete eine Vernichtungskampagne gegen die Vertreter der Republik. So wurden auch im Dörfchen

Santa Cruz de la Salceda im August 1936 neun Männer mit Lastwägen von der Guardia Civil und den Faschisten aus dem Nachbardorf abgeholt und kurz darauf in einem Pinienwald und einem Feld ermordet und verscharrt.

In ihrem Dokumentarfilm *Der Mord von Santa Cruz / Santa Cruz ... por ejemplo* (66 min., 2005) zeigen Günter Schwaiger und Hermann Peseckas, wie im Oktober 2003 in diesem Pinienwald die Exhumierung eines der Massengräber in Anwesenheit von Angehörigen der Opfer stattfindet. Während die gentechnischen Untersuchungen an den Überresten der Ermordeten durchgeführt werden, begeben sich die Filmemacher in Santa Cruz auf Spurensuche und recherchieren die Vorgänge vom 15. August 1936: Wer waren die Opfer, wer die Täter, warum wurden die Toten erst jetzt exhumiert?

Seit dem Jahr 2000 bemüht sich die ARMH (Asociación para la Recuperación de la Memoria Histórica / Vereinigung zur Wiedererlangung des Geschichtlichen Bewusstseins), die Massengräber zu lokalisieren und die Opfer dem Vergessen zu entreißen. Bis jetzt wurden über 70

Massengräber geöffnet und über 600 Leichen exhumiert, nach Schätzungen eine Ziffer, die nicht mehr als die Spitze eines Eisbergs bedeutet.

Der Film von Schwaiger und Peseckas wird am **24. Jänner 2006** um 20.00 Uhr im Wiener Votivkino (Währinger Straße 12, 1090 Wien) gezeigt.

www.versöhnungsfonds.at

Die Website des Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit, der 2000 ins Leben gerufen wurde, um freiwillige Zahlungen aus Österreich an Opfer der NS-Zwangsarbeit zu leisten, wurde neu gestaltet: Hier können u. a. die Inhalte der im Oktober 2005 präsentierten Publikation von Hubert Feichtlbauer *Zwangsarbeit in Österreich 1938–1945* abgerufen werden.

Vorsitzender des Komitees des Österreichischen Versöhnungsfonds ist Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, der auch Vizepräsident des DÖW ist.

Wolfgang Neugebauer

Der Beitrag von ÖsterreicherInnen im Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Europa

Referat im Rahmen des Internationalen Symposiums „Das andere und künftige Österreich im neuen Europa. In memoriam Felix Kreissler (1917–2004)“, Wien, 24.–25. Oktober 2005.

Felix Kreissler starb am 24. Oktober 2004 im 88. Lebensjahr in Montreuil bei Paris. Er war einer der aktivsten Förderer der Arbeit des DÖW im Ausland und erwarb sich insbesondere Verdienste um die Entwicklung einer neuen Theorie zur österreichischen Nation, die für ihn untrennbar mit einer Kultur der Demokratie und der Toleranz verbunden war.

Die Persönlichkeit, das Wirken und das wissenschaftlich-publizistische Werk von Felix Kreissler weisen viele Aspekte und Facetten auf. Die thematische Vielfalt und Breite spiegeln sich auch in dem Programm dieser Tagung wider. In seinem Verhältnis zum DÖW, dem er über Jahrzehnte hinweg eng und freundschaftlich verbunden war, spielten vor allem die Themen Widerstand, Exil und nationale Frage eine wichtige Rolle — Themen, die mit entscheidenden Lebenserfahrungen Felix Kreisslers in den Jahren von 1934 bis 1945 zusammenhingen. Bei jedem Wien-Aufenthalt besuchte Felix das DÖW und sprach und diskutierte sowohl mit den Jüngeren, zu denen einst auch ich gehörte, als auch mit jenen MitarbeiterInnen, die mit ihm im Widerstand, in der Résistance oder im KZ waren und das Schicksal der

Verfolgung teilten. Ich möchte daher in meinen — leider zeitlich sehr beschränkten — Ausführungen auf diese Menschen eingehen: auf die ÖsterreicherInnen im Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Europa. Ich meine damit jene, die außerhalb ihrer Heimat in der einen oder anderen Form Widerstand leisteten: die nach ihrer Flucht wieder in den hitlerdeutschen Machtbereich gerieten und sich in den jeweiligen Ländern — Frankreich, Belgien, Niederlande, Jugoslawien u. a. — Widerstands- und Partisanengruppen anschlossen, die als Freiwillige für die Spanische Republik kämpften oder sich für die alliierten Streitkräfte meldeten, die in den Konzentrationslagern Solidarität übten, aber auch die, die als Soldaten fern der Heimat Widerstand leisteten. Dabei kann ich mich auf Arbeiten von Felix

Kreissler stützen, der vor allem in seinem vielleicht wichtigsten wissenschaftlichen Werk *Der Österreicher und seine Nation* dem Exil einen hohen Stellenwert einräumte.

Nach dem gewaltsamen „Anschluss“ mussten mehr als 130.000 ÖsterreicherInnen, die als Juden (im Sinne der „Nürnberger Gesetze“) verfolgt wurden, aus dem Land flüchten; dazu kamen einige wenige Tausend politische AktivistInnen, die zum Teil schon nach den Februarereignissen 1934 geflüchtet waren. Unter diesen befand sich auch Felix Kreissler. Im Gegensatz zu weit verbreiteten Vorurteilen über die „Emigranten“, denen es viel besser ergangen wäre als den im Land befindlichen Menschen, hatten die Vertriebenen ein mühevolleres, ungewisses Schicksal zu meistern, das sich für viele Tausende dra-

matisch zuspitzte, als sie nach den Blitzkriegen Hitlers 1940/41 wieder unter deutsche Herrschaft gerieten. Als politische NS-Gegner und als verfolgte Juden oft doppelt gefährdet, wagten viele trotzdem den Einsatz im europäischen Widerstand.

Als Erste müssen hier die antifaschistischen Freiwilligen genannt werden, die nach dem Franco-Putsch 1936 der Spanischen Republik zu Hilfe eilten. Nach den akribischen Forschungen des einstigen Spanienkämpfers und nunmehrigen DÖW-Mitarbeiters Hans Landauer kämpften ca. 1.400 Österreicher, unter ihnen nicht wenige Frauen, auf Seiten der Republik, vor allem in den Internationalen Brigaden, in denen auch ein Bataillon „12. Februar“ aufgestellt wurde. Die Österreicher, zum Großteil ehemalige Schutzbündler, die eines der stärksten Freiwilligenkontingente stellten, wollten den in Österreich im Februar 1934 verlorenen Kampf gegen den Faschismus in Spanien wieder aufnehmen. Diese gelebte internationale Solidarität kommt in dem Lied der Internationalen Brigaden zum Ausdruck, in dem es heißt: *„Wir haben die Heimat nicht verloren, unsere Heimat liegt heute vor Madrid!“* Das Gros der Spanienkämpfer flüchtete nach der Niederlage im Frühjahr 1939 nach Frankreich, und sie waren auch in der Folge eine militante Vorhut, die an allen Fronten des Widerstandes in Europa zu finden war.

Seit der deutschen Okkupation Frankreichs und Belgiens schlossen sich viele österreichische Flüchtlinge und ExilantInnen dem dortigen regionalen Widerstand an.

In den Niederlanden hatte sich der österreichische Medizinstudent Karl Gröger einer holländischen Widerstandsgruppe angeschlossen, der es 1943 gelang, das Amsterdamer Zentralmeldeamt (samt den darin befindlichen, für jüdische Zwangsarbeit und Deportation wichtigen Unterlagen) zu sprengen — ein Aufsehen erregendes Ereignis, das auch im Tagebuch der Anne Frank Erwähnung fand.

Die KPÖ entsandte mehrfach Funktionäre aus dem Ausland nach Österreich, um den Widerstand aufzubauen und politisch anzuleiten. Zu diesen todesmutigen AktivistInnen gehörten 1940/41 auch die bei Clemens Holzmeister in der Türkei tätigen Architekten Margarethe Schütte-Lihotzky und Herbert Eichholzer. Sie standen für viele junge Intellektuelle, WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, die sich in den 1920er und 1930er Jahren in Europa der Linken und der Kommunistischen Partei zuwandten. Die Einsicht in die Notwendigkeit des Kampfes gegen den



Nicht mehr anonym

Rund **3.900** Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst.

Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

Ludwig Staszyszyn, Wien,
geboren am
22. April 1891

Der Handelsangestellte Ludwig Staszyszyn verbüßte 1940/41 eine sechsmonatige Haftstrafe wegen „Vergehens nach dem Heimtückegesetz“. Kurz nach der Haftentlassung bezeichnete er in einem Gasthaus „die Deutschen“ als „erdäpfelfressende Barbaren“ und äußerte u. a.: „Ich war und bleibe ein Österreicher.“ Ludwig Staszyszyn wurde am 19. September 1941 festgenommen und am 18. August 1942 nach Auschwitz überstellt. Dort kam er am 2. September 1942 um.

Demokratie, Frieden und Kultur bedrohenden Faschismus ließ viele Intellektuelle die Augen vor den damals schon sichtbaren Entartungen und Verbrechen des Stalinismus verschließen.

Auf Grund eines Abkommens zwischen den kommunistischen Parteien Jugoslawiens und Österreichs wurden im Rahmen der Jugoslawischen Volksarmee im Herbst 1944 fünf „Österreichische Bataillone“ in Slowenien aufgestellt. Sie waren die einzigen militärischen Einheiten unter österreichischem Kommando auf Seiten der Anti-Hitler-Koalition.

Österreicher kämpften zu Tausenden in den Armeen Großbritanniens, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. In den Alliierten Armeen waren die Österreicher in der Regel über alle Truppenkörper verstreut, was die Ortung und die zahlenmäßige Erfassung dieser Rekrutierten, aber auch der Gefallenen schwierig macht. Österreicher, Exilanten wie Kriegsgefangene, wirkten auch in alliierten Kommandounternehmen mit, wo sie zum Zweck der Spionage-, Sabotage- und Partisanentätigkeit über österreichischem Gebiet abgesetzt wurden. So wurden z. B. die Sozialisten Albrecht Gaiswinkler und Hans Grafl von den Briten im April 1945 im Hölleengebirge abgesetzt und beteiligten sich an der Befreiung des Salzkammerguts. Vornehmlich aus ehemaligen Spanienkämpfern bestand die nach einer Ausbildung in Moskau Anfang August

1944 mit Fallschirm über slowenischem Gebiet abgesetzte „Kampfgruppe Steiermark“, besser bekannt als „Koralmpartisanen“, die in der Gegend der Sau- und Koralpe aktiv kämpfte.

In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass die Grenzen zwischen Widerstandsaktivitäten und nachrichtendienstlichen Tätigkeiten für die Alliierten fließend waren und dass aus heutiger Sicht der militärische und geheimdienstliche Einsatz für die Alliierten, von NS-Gerichten und Gestapo bzw. heutigen Rechtsextremen als „Hoch- oder Landesverrat“ diffamiert, als integrierender Bestandteil des Kampfes der Anti-Hitler-Koalition und des europäischen Widerstandes zu werten ist.

Beim Widerstand in Konzentrationslagern und Ghettos, in denen Zehntausende ÖsterreicherInnen inhaftiert waren, ging es vor allem um Organisierung der Solidarität und Hilfe für die KameradInnen. Der zionistische Jugendfunktionär und Leiter der Jugendalijah in Wien (Einwanderungsorganisation für Jugendliche nach Palästina) Aron Menczer, der 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde, setzte dort seine Jugendarbeit fort. Im Oktober 1943 begleitete er die von ihm betreuten, aus dem Ghetto Bialystok gekommenen jüdischen Kinder auf dem Transport nach Auschwitz und starb mit ihnen in einer Gaskammer im Vernichtungslager Birkenau. In der internationalen Wider-

standsbewegung im KZ Auschwitz nahm der österreichische Spanienkämpfer Hermann Langbein eine wichtige Rolle ein. Fünf Angehörige dieser Gruppe, drei Österreicher und zwei Polen, wurden am 30. Dezember 1944 hingerichtet. Aus nahezu allen Häftlingsberichten geht hervor, dass sich die ÖsterreicherInnen auch als solche verstanden und die meisten in ihren politischen Zukunftsvorstellungen an ein eigenständiges Österreich dachten. Aus dem gemeinsam erfahrenen Leid in hitlerdeutschen Konzentrationslagern kam — wie Felix Kreissler herausgearbeitet hat — ein wichtiger Impuls zur Überwindung der großdeutschen Vorstellungen und für das Werden eines österreichischen Nationalbewusstseins.

Während die Führung der Deutschen Wehrmacht an beispiellosen NS-Verbrechen beteiligt war, wurden unzählige deutsche und österreichische Soldaten wegen verschiedener Widerstandsdelikte — Eid- und Kriegsdienstverweigerung, Desertion, Befehlsverweigerung, Selbstverstümmelung u. dgl. — von Militärgerichten verurteilt. Der aus Wien stammende Feldwebel Anton Schmid wurde 1942 hingerichtet, weil er in dem — vom Österreicher Franz Murer kommandierten — Ghetto Wilna vielen Juden zur Flucht verholfen hatte. Noch am 10. Mai 1945 wurden vier österreichische Wehrmachtangehörige in Norwegen wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt. Die Hingerichteten gehörten einer Gruppe von Österreichern an, die nach Schweden flüchten wollten, um sich einem — rechtswidrigen — Befehl zum Weiterkämpfen zu entziehen. In Griechenland liefen in das Strafbataillon 999 gezwungene österreichische (und deutsche) Widerstandskämpfer zu den kommunistischen Partisanen (ELAS) über; Ähnliches ereignete sich in Jugoslawien und an der Ostfront.

Freundschaftliche Verbundenheit mit einem Menschen kommt nicht in Apologie, sondern in offener, kritischer Diskussion zum Ausdruck. In diesem wohlwollenden Sinn bitte ich meine abschließenden Bemerkungen zu verstehen.

Heute kann nicht mehr darüber hinweggesehen werden, dass das Verhältnis des kommunistischen Widerstands und Exils zum Stalinismus, die totale Unterordnung unter die KPdSU- bzw. Komintern-Linie, das Schweigen zum Massenterror in der Sowjetunion, die Fragwürdigkeit des Hitler-Stalin-Paktes etc. in Darstellungen von Felix Kreissler und anderen aus dem kommunistischen Exil kommenden Publizisten nicht thematisiert wurden. Dazu gehört auch die Abqualifizierung anderer, nicht auf der österreichisch-patriotischen Linie liegenden Widerstands- und Exilgruppen bzw. das vorsätzliche Verschweigen trotzkistischer und anderer KP-dissidenter Widerstandsgruppen.

Ein anderes, mit Felix Kreissler und anderen KZ-Häftlingen nicht zu diskutierendes Defizit, ja Tabu war die hierarchische Häftlingsgesellschaft im KZ sowie die zumindest zwiespältige Haltung kommunistischer Funktionshäftlinge in Lagern wie Buchenwald.

Auf eine weitere Problematik hat Ingrid Strobl in ihren vorzüglichen Arbeiten über jüdische Frauen im Widerstand aufmerksam gemacht, nämlich die völlige Ignorierung des Holocaust. In der kommunistischen Agitation und Propaganda in Widerstand und Exil findet sich keine Thematisierung der auch im Westen bekannt gewordenen Deportation und Ermordung der europäischen Juden. Aus den Interviews, die Strobl mit Widerstandskämpferinnen geführt hat, wird sichtbar, dass die Mission des Kampfes gegen den Faschismus, für die Befreiung und Wiederherstellung Österreichs weder für Fragen

nach dem Schicksal der Verwandten und Bekannten noch nach der Mitverantwortung der Österreicher Platz ließ.

Es ist heute unübersehbar, dass die Exilierten und ExilwiderstandskämpferInnen ein schönfärberisches Österreichbild hatten. Unter Vorwegnahme der späteren Opfertheorie sahen sie die Österreicher als ein von den Deutschen vergewaltigtes Volk, das sich heldenhaft zur Wehr setzte; der Widerstand wurde in diesem Sinn ausschließlich als ein nationaler Befreiungskampf interpretiert. Sie wollten die tiefe Durchdringung der österreichischen Bevölkerung vom Nationalsozialismus und seiner rassistischen Ideologie, die Komplizenschaft und das Nutznießertum durch „Arisierung“ und Zwangsarbeit nicht wahrhaben. Wenn überhaupt, so gingen manchen erst nach der Befreiung, angesichts der innenpolitischen Entwicklung Österreichs, dem Buhlen um die Nationalsozialisten und der unzulänglichen Täterverfolgung die Augen auf; tendenziell blieb aber die zu positive Sicht auf Österreich auch bei so gut informierten und klugen Leuten wie Felix Kreissler und Herbert Steiner (und damit auch dem frühen DÖW) erhalten. Dass der von Felix Kreissler behauptete Aufschwung des österreichischen Widerstands und Exilwiderstands zum „nationalen Konsens“ 1944 so nicht stattgefunden hat, geht u. a. aus der ausgezeichneten Studie von Peter Pirker über die feindselige Aufnahme jener österreichischen Fallschirmspringer hervor, die 1944/45 von den Briten im Raum Osttirol-Kärnten abgesetzt worden waren.

Damit bin ich bei der hier von mir nicht weiter erörterbaren Problematik des Verhältnisses der Österreicher zum Nationalsozialismus gelandet, und mit dieser Fragestellung darf ich meine Ausführungen beenden.

NEUES VON GANZ RECHTS

Treffen der Euro-Rechten in Wien

Zwischen 11. und 13. November fand in Wien auf Einladung der FPÖ-Akademie ein Treffen zwischen namhaften freiheitlichen Spitzenfunktionären und Vertretern von rechtsextremen und neofaschistischen Parteien aus sechs europäischen Ländern statt. Die FPÖ war vertreten durch ihren Obmann Heinz Christian Strache, den Abgeordneten zum Europäischen Parlament

Andreas Mölzer und den Präsidenten der *Freiheitlichen Akademie*, Volksanwalt Ewald Stadler. Diskutiert wurde über die Zukunft Europas und eine mögliche Kooperation der extremen Rechten in Europa. Am Ende dieses Treffens wurde ein von Mölzer verfasstes Papier, die so genannte „Wiener Erklärung“, verabschiedet. Darin werden u. a. die „Schaffung eines Europas der freien und unabhängigen Nationen im Rahmen eines Staatenbundes souveräner Nationalstaaten“, eine „pronationalistische Familienpolitik, die För-

derung des Kinderreichtums der europäischen Völker in der traditionellen Familie“, der „solidarische Kampf der europäischen Völker gegen die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Globalisierung“ und ein „sofortiger Einwanderungsstopp in allen Staaten der Europäischen Union auch im Bereich des so genannten Familienzuzugs“ gefordert. Laut Mölzer soll darüber hinaus 2007 eine gemeinsame Fraktion der rechtsextremen Parteien im EU-Parlament geschaffen werden. Weil sich die rechtspopulistischen

und rechtskonservativen Parteien bis dato weigerten, mit dem *Front National*, dem *Vlaams Belang*, italienischen NeofaschistInnen und der FPÖ zusammen zu gehen, hofft der ansonsten gar nicht so erweiterungsfreudige freiheitliche Europaparlamentarier auf gleich gesinnte Abgeordnete aus Bulgarien und Rumänien, um endlich Fraktionsstärke erreichen zu können.

Neben der FPÖ waren Vertreter folgender Parteien und Organisationen bei diesem Treffen anwesend:

! Der belgische *Vlaams Belang*, die Nachfolgeorganisation des im Jahre 2004 aufgrund anhaltender Verstöße gegen das belgische Anti-Rassismusgesetz behördlich aufgelösten *Vlaams Blok* (VB). Das Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg schreibt auf seiner Homepage unter der Rubrik Rechtsextremismus über diese beiden Organisa-

tionen bzw. über die Auflösung des VB Folgendes: „Die rechtsextremistische belgische Partei ‚Vlaams Blok‘ (VB) hat sich am 14. November 2004 auf einem Sonderparteitag in Antwerpen aufgelöst und unter dem Namen ‚Vlaams Belang‘ neu gegründet. Anlass hierfür war eine Entscheidung des belgischen obersten Gerichtshofs vom 10. November 2004, nach der es die Richter als erwiesen ansahen, dass sich der ‚Vlaams Blok‘ schwerer Verstöße gegen das Rassismusbekämpfungsgesetz schuldig gemacht hat. Das Programm des VB sei als diskriminierend und rassistisch einzustufen. In einem Interview in der Wochenzeitung ‚Junge Freiheit‘ (JF) erklärte der Parteivorsitzende Frank VANHECKE: ‚Diese Partei hat dieselben Menschen und dasselbe Programm. Unsere Widersacher sollten sich also keinen Illusionen hingeben. Das Vlaams-Blok-Programm von 2003 und 2004 wird das Programm von Vlaams Belang sein.‘“

! Der französische *Front National* (FN), der auch in deutschen Verfassungsschutzberichten als rechtsextrem eingestuft wird. Mehrere seiner führenden Funktionäre waren in den letzten Jahren wiederholt durch NS-verharmlosende Aussagen in das Rampenlicht gerückt. So stellte z. B. der stellvertretende Parteivorsitzende Bruno Gollnisch, der beim Treffen in Wien anwesend war, bei einer Pressekonferenz am 11. Oktober 2004 in Bezug auf den Holocaust fest: „Nicht ein einziger seriöser Historiker verteidigt mehr hundertprozentig die Ergebnisse des Nürnberger Prozesses. Ich bestreite nicht, dass Konzentrationslager existiert haben, aber die Zahl der Toten betreffend gäbe es Diskus-

sionsstoff für die Historiker. Und hinsichtlich der Existenz von Gaskammern liegt es an den Historikern, sie festzustellen.“

Auf der gleichen Ebene agiert der langjährige Parteichef des FN, Le Pen, der im Dezember 1997 die Existenz von Gaskammern in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern als ein „Detail der Geschichte“ bezeichnete.

! Ebenfalls nach Wien angereist war Alessandra Mussolini von der *Azione Sociale*, einem Parteienbündnis, das sich aus drei neofaschistischen Organisationen zusammensetzt: *Movimento Sociale – Fiamma Tricolore* (MSFT), *Forza Nuovo* (FN) und *Fronte Sociale Nazionale* (FSN). Mussolini betonte in einem Interview mit der Schweizer *Weltwoche* (25/2005), dass ihr Großvater (der italienische Faschistenführer Benito Mussolini) ihr großes politisches Vorbild sei. Der

1995 vom offen neofaschistischen Flügel des damaligen MSI gegründete MSFT war in Wien durch seinen Parteisekretär Luca Romagnoli vertreten.

! Aus Rumänien konnten die Freiheitlichen Petre Popeanga, den stellvertretenden Vorsitzenden der rechtsextremen *Großrumänienpartei* (PRM), begrüßen. Angeführt wird die PRM von Corneliu V. Tudor, vormals Haus- und Hofdichter Ceausescus. Tudor bestritt seine Wahlkämpfe mit wüster Hetze gegen Roma/Sinti und die ungarische Minderheit: „Zigeunerbanden“ will er kurzerhand „liquidieren“, die ungarische Partei UDMR verbieten lassen. Seinen Antisemitismus zwang er auch in Reimform: „*Rabbi, Rabbi, mit deinem lockigem Bart / mit deinem Haar voller Schuppen / Rabbi, Rabbi, du alter Gaul / du alter weichhirniger Mann in Lumpen / du spuckst auf die heiligen Dinge Rumäniens / Rabbi, Rabbi, du hast uns an die Ungarn und an die Russen verkauft*“. Der PRM-Abgeordnete Dumitru Dragomir verkündete öffentlich, Juden zu Seife verarbeiten lassen zu wollen. Anfang Juni 2002 feierte die PRM den 120. Geburtstag des faschistischen Diktators und Nazi-Kollaborateurs Ion Antonescu. Heute vermeidet die PRM allzu offene Anklänge an den rumänischen Faschismus und seine historischen Führer. Tudor selbst distanziert sich mittlerweile von seinem Antisemitismus und der entsprechenden Hetze im Parteiblatt.

! Auch Volen Siderov, Vorsitzender der bulgarischen Partei *Ataka*, folgte der Einladung der FPÖ-Akademie. Der Journalist trat als Autor von Büchern über eine „globale Verschwörung der Juden“ in Erscheinung. Seinen Antisemitismus verbun-

det Siderov mit wüster Hetze gegen die türkische Minderheit und Roma/Sinti.

! Über die *Alternativa Espanola* (AES), die ihren Vorsitzenden Rafael Lopez nach Wien entsandte, schreibt *Nation & Europa* (1/2005), sie würde sich selbst „in der franquistischen Tradition“ verorten.

Romig lobt Jermas

Wie nicht anders zu erwarten, traf das im Wiener *Promedia Verlag* erschienene antisemitische Machwerk *Blumen aus Galiläa* von Israel Shamir alias Jöran Jermas (siehe dazu den Beitrag von Karl Pfeifer: *Brückenschlag in Wien* im Internet – www.doew.at/aktuell/aktion/pfeifer2.html) voll und ganz den Geschmack von Friedrich Romig. In *Zur Zeit* (45/2005, S. 21) schreibt er vom Eindruck, den dieses Buch bei ihm und allen anderen, „deren Blick und Urteilsvermögen durch die Medienabteilung der Holocaust-Industrie noch nicht ganz getrübt ist“, hinterlassen hat. Das gilt insbesondere für Jermas' Phantasiegebilde von der jüdischen Welt Herrschaft, dem ja auch Romig anhängt: „Für ihn [Jermas] gehört jetzt sogar Washington, ähnlich wie das Westjordanland, der Irak oder Afghanistan, zu einem von israelisch-zionistischen Terroristen besetzten Territorium.“

Eine Veranstaltung mit dem Herausgeber der *Blumen aus Galiläa* Fritz Edlinger an der Universität Graz wurde am 10. November vom Rektorat untersagt, nachdem die antisemitischen Ausfälle Jermas' publik gemacht worden waren.

Irving verhaftet

Der britische Holocaust-Leugner David Irving wurde laut einer Meldung auf seiner Homepage am 11. November in Österreich verhaftet. Die Behörden exekutierten damit einen 1989 wegen wiederholter Verstöße gegen das NS-Verbotsgesetz ausgestellten Haftbefehl. Eingeladen hätten ihn „couragierte Studenten“, wobei aus einem Link unter dieser Meldung hervorgeht, dass es sich bei diesen um die berüchtigte Burschenschaft *Olympia* handelt. Tatsächlich begingen die „Olympen“ zwischen 11. und 13. November ihr „Stiftungsfest“, bei welchem Irving offenbar hätte auftreten sollen. Schon in der Vergangenheit traten zahlreiche neonazistische Aktivisten bei der *Olympia*, die auch FPÖ-Politiker zu ihren Mitgliedern zählt, auf.

Niess, Frank: Schatten auf Hollywood. McCarthy, Bush jr. und die Folgen. Köln: Papyrossa-Verlag 2005. 247 S.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 kam es in den USA zu Einschränkungen von Grundrechten und Difframierungen von Kritikern des „Krieges gegen den Terrorismus“. Die mitunter hysterischen Reaktionen auf die Ablehnung des Irak-Krieges durch Intellektuelle und Künstler ließ die Erinnerung an den McCarthyismus der 1950er Jahre aufkommen. Diese Parallele motivierte den Historiker und Journalisten Frank Niess zu seinem Buch *Schatten auf Hollywood*, das vor allem bezogen auf die Filmindustrie diese Jahre „der politischen Unkultur“ darstellen und einschätzen will.

Es widmet sich in neun Kapiteln aber nicht nur der besonderen Zeit, sondern zunächst der Benachteiligung und Unterdrückung von Gewerkschaftlern, Kommunisten und Sozialisten vor der McCarthy-Ära und der FBI-Beobachtung deutscher Exil-Schriftsteller während des Zweiten Weltkriegs. Erst danach geht Niess auf die Arbeit des „House Committee on Un-American Activities“ und das Wirken des Senators Joe McCarthy ein. Insbesondere an Fallbeispielen von Drehbuchautoren, Regisseuren, Schauspielern oder Schriftstellern wie Dashiell Hammett, Philip Loeb oder Arthur Miller zeigt der Autor die Folgen der diversen Anhörungen und „Schwarzen Listen“ eindrucksvoll auf. Zutreffend bemerkt er zur Bedeutung des Namensgebers dieser Entwicklung: „Auf die Spitze getrieben hat Joe McCarthy die nach ihm benannte Bewegung zweifellos. Aber erfunden hat er diesen Umgang mit politisch Andersdenkenden, die er zu kommunistischen Monstern verzeichnete, um sie dann umso hemmungsloser an den Pranger stellen zu können, nicht.“ (S. 187)

Niess legt mit seinem Buch *Schatten auf Hollywood* ein überaus interessantes und materialreiches Werk vor und schließt damit eine Lücke in der deutschsprachigen Literatur zum Thema. Gleichwohl muss das Werk aufgrund einiger formaler und inhaltlicher Schwächen kritisiert werden: Über weite Strecken ist es lediglich aus der Sekundärliteratur zusammengeschrieben, was die Inflation von nicht immer nötigen Zitaten erklärt. Insgesamt wirken Inhalt und Struktur fragmentarisch, Niess springt thematisch und zeitlich hin und her

und bleibt noch nicht einmal bei dem selbst gewählten Schwerpunkt. Neuere Forschungsarbeiten zu McCarthy wie z. B. von Arthur Herman nimmt er leider nicht zur Kenntnis. Auch die analytische Erklärung der Hysterie der beschriebenen Ära bewegt sich nur an der Oberfläche (vgl. S. 210), eine über die moralisierende Anklage hinausgehende genauere Einschätzung und Interpretation vermisst man. Gleichwohl bleibt das Buch aufgrund seiner Materialfülle und des Mangels an Alternativen im deutschsprachigen Raum ein wichtiges Werk zum Thema.

Armin Pfahl-Traugher

Hall, Murray G., Christina Köstner, Margot Werner: Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004. 189 S.

In seinem Essayband *Eine Reise in das Innere von Wien* steigt der Schriftsteller Gerhard Roth auch in die Tiefen der Österreichischen Nationalbibliothek hinab und entdeckt dort einen Raum mit dem unheimlichen Namen „Sarg“, in dem nicht erfasste Bücher lagern. Dass der Reportageband von Roth zugleich den 7. Teil des Zyklus *Archive des Schweigens* bildet, passt von der Titelgebung gut zur Herkunft jener Bücher. Roth unternahm diesen Ausflug in die Nationalbibliothek im Herbst 1989. Was sich ihm in jenem Raum gleichsam als gefrorene Geschichte präsentierte, beginnt mittlerweile beschämend spät auszuapern.

Das Kunstrückgabegesetz 1998 über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen (BGBl. 181/1998) bildete auch für die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) die Grundlage, in ihren Beständen nach Raubgut der Nationalsozialisten zu suchen. Diese Provenienzforschung wurde im Dezember 2003 abgeschlossen. In der Folge entscheidet ein im Bildungsministerium eingerichteter Beirat über die Restitution der Bestände an die Erben der Beraubten; wo solche nicht vorhanden sind, werden die Objekte dem Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus übergeben. (Siehe dazu Ernst Bacher: *Warum erst jetzt? Warum so spät? Provenienzforschung und Restitution seit 1998*, S. 54 ff.)

Es war nahe liegend, diese längst überfälligen Schritte auch als öffentliches Zeichen der Übernahme von historischer Verantwortung zu dokumentieren. Den Beginn bildete die Ausstellung *Geraubte Bücher*, die ab 10. Dezember 2004 im Prunksaal der Nationalbibliothek zu sehen war. Eine umfassende, von Murray G. Hall und Christina Köstner erarbeitete Geschichte der Nationalbibliothek während der NS-Zeit soll im Frühjahr 2006 im Böhlau Verlag unter dem Titel „... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit erscheinen.

Der vorliegende Band *Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Vergangenheit* bietet mit 14 Beiträgen und einem Vorwort der Generaldirektorin der ÖNB Johanna Rachinger einen guten Einstieg in die Thematik und diente zugleich als Ausstellungskatalog.

Als die Nationalbibliothek nach dem „Anschluss“ zur drittgrößten Bibliothek des Deutschen Reiches avancierte, konnte sie bereits auf eine mehrjährige Erfahrung mit literarischer Säuberungspolitik zurückblicken, wie es Murray G. Hall im Beitrag „I AB 59-63“. *Zur Rolle der Nationalbibliothek in der Liquidierung sozialdemokratischer Bildungseinrichtungen ab 1934* (S. 15 ff.) beschreibt. Der ÖNB war dabei die Aufgabe einer Sammelstelle aller aus den Büchereien und Bibliotheken des „Ständestaates“ entfernten Bücher zugekommen.

Paul Heigl, der als früher und fanatischer österreichischer Nationalsozialist bereits im deutschen Bibliothekswesen (Preußische Staatsbibliothek Berlin) tätig gewesen war, übernahm im März 1938 die Leitung der Nationalbibliothek. Er verfolgte eine aggressive Expansionspolitik, die vor forciertem Buchraub nicht zurückschreckte, was Christina Köstner in ihrem Aufsatz „Für Jürgens bleiben auf jeden Fall Massen!“ *Die Erwerbungspolitik der Nationalbibliothek zwischen 1938–45* (S. 30 ff.) deutlich dokumentiert. Jener zitierte Jürgens war Leiter der Reichstauschstelle in Berlin und Nutznießer von Dubletten, die Heigl aus den Raubbeständen großzügig an andere Bibliotheken verteilte.

Heigl verfügte über ein dichtes Netz von Beziehungen und wurde meistens von sich aus aktiv, wenn er etwa den Leiter der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ Adolf Eichmann um Beschlag-

nahme und Zuweisung der Exlibris-Sammlung von Marco Birnholz bat. In anderen Fällen bot auch die Gestapo der Nationalbibliothek Bücher an. Die Opfer waren jüdische Privatpersonen und Institutionen, Einrichtungen wie Freimaurerlogen, tschechische Kulturvereinigungen und Gesandtschaften von Ländern, die von der Wehrmacht überfallen wurden. Die kostbarsten in die Nationalbibliothek gelangten Bestände beraubter Privatpersonen stammten von Fritz Brukner, Gottlieb Kaldeck, Oscar und Gerhard Ladner, Heinrich Schnitzler, Moriz Kuffner und Alphonse de Rothschild. Ab 1941 erhielt Heigl die Vollmacht zum Beutezug am Balkan, wo die Nationalbibliothek und Universitätsbibliothek Belgrad, die Werschetzer Bischofsbibliothek und der Verlag von Geca Kon geplündert wurden. Und schließlich bediente sich Heigl noch 1944 an den in der Triestiner Synagoge lagernden Büchersammlungen aus Bibliotheken beraubter jüdischer Familien aus Triest und dem Friaul. Kurz vor der Befreiung Wiens entzog sich Heigl durch Selbstmord jeder weiteren Verantwortung.

Bereits im Frühjahr 1938 wurden in Wien 200 jüdische und „bewegungsfeindliche“ Buchhandlungen und Verlage geschlossen. Da Beschlagnahmungen und Abtransporte unkoordiniert erfolgten und von verschiedenen Organisationen — SA, SS, SD, Gestapo und NSDAP-Gliederungen — durchgeführt wurden, etablierte das Propagandaministerium ab September 1938 die Bücherverwertungsstelle in der Dorotheergasse. (Siehe dazu den Beitrag von Grit Nitzsche: *Die Bücherverwertungsstelle Wien*, S. 61 ff.) Mit der Leitung wurde der Leipziger Bibliothekar Albert Paust betraut, der dafür sorgen sollte, dass Sichtung und Ordnung der Bücher in effiziente Bahnen gelenkt wurde. Die beschlagnahmten Bücher wurden vor allem an Bibliotheken verteilt. Schon im November 1938 war das Lager der Bücherverwertungsstelle auf 300.000 Bände angewachsen, weshalb die Nationalbibliothek zusätzliche Räume in der Hofburg anbot und dadurch leichteren Zugriff auf die Bestände erhielt.

Mit dem größten auf österreichischem Gebiet lagernden Bestand geraubter Bücher hat sich Evelyn Adunka: *Die Zentralbibliothek der Hohen Schule in Tanzenberg* (S. 71 ff.) befasst. Der NS-Ideologe Alfred Rosenberg plante die Errichtung einer Parteihochschule für nationalsozialistische Forschung, Lehre und Erziehung. Diesem Konstrukt „Hohe Schule“ war auch eine Zentralbibliothek zgedacht, de-

ren wesentlicher Teil aus geraubten Bibliotheken bestand, die der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ in den von der Wehrmacht besetzten Ländern von jüdischen Einrichtungen und Gegnern des Nationalsozialismus geplündert hatte. Nach der beginnenden Bombardierung Berlins wurde die Zentralbibliothek (Gesamtbestand: 500.000–700.000 Bände) nach Kärnten (St. Andrä und Tanzenberg) evakuiert, von wo der größere Teil in den Jahren nach der Befreiung restituiert wurde. Der Rest gelangte in die Büchersortierungsstelle in Wien. Diese Einrichtung war Ende 1949 als Prüfungsstelle „herrenlosen“ Buchgutes geschaffen worden und wurde von Alois Jesinger geleitet. Als Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Wien während der NS-Zeit und 1945 Entlassener schien er für diese Aufgabe offensichtlich besonders prädestiniert gewesen zu sein. Das Gros der Bücher wurde der Universitätsbibliothek Wien zugeführt, ein kleinerer Teil der ÖNB und nur ca. 10 Prozent der 233.520 von der Büchersortierungsstelle gesichteten Bände wurden tatsächlich restituiert.

Die alte Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG; siehe dazu Ingo Zechner: *Die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Entstehung — Entziehung — Restitution und so genannte „herrenlose“ Bücher*, S. 82 ff.) wurde abtransportiert und ist höchstwahrscheinlich zum größeren Teil beim Brand des Gebäudes des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin zerstört worden. 1954 nahm eine Bücherkommission der IKG ihre Arbeit auf und konstatierte, dass ca. 200.000 Bände aus Beständen der UB Wien, der ÖNB und einer Verwahrungsstelle des Finanzministeriums mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit aus ehemals jüdischem Besitz stammten. Daraufhin wurde 1956 ein Vergleich zwischen der IKG, dem österreichischen Staat und der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem geschlossen, der diese Buchbestände aufteilte. Die IKG übergab ihren Teil überwiegend der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek „nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, dass mehrere zehntausende österreichische Juden sich in Israel befinden“ (S. 98 ff.), aber auch wegen des damals vorherrschenden mangelnden Vertrauens in die Zukunft jüdischen Lebens in Österreich. Durch diesen problematischen Vergleich wurden elf Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus zum größeren Teil die UB Wien (vor allem Restbestände aus Tanzenberg) und mit einem geringeren Anteil die ÖNB nochmals zu Nutznießern der Einverleibung von Raubbeständen.

Erst 2004 begann die UB Wien mit einer Provenienzforschung, die sie Peter Malina anvertraute.

Insgesamt sechs Fallstudien in diesem Band verknüpfen auf exemplarische Weise den Buch- und Kunstraub mit den Lebensgeschichten und Schicksalen der betroffenen Menschen, die — mit einer Ausnahme — alle in den Konzentrationslagern der Nazis zu Tode kamen:

Mechthild Yvon: *Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek. Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität?* (S. 104 ff.);

Margot Werner: *Raoul Korty — „Der Mann, der in drei Zimmern die Weltgeschichte eingefangen hat“* (S. 118 ff.);

Thierry Elsen / Robert Tanzmeister: *In Sachen Elise und Helene Richter. Die Chronologie eines „Bibliotheksverkaufs“* (S. 128 ff.);

Sophie Lillie: „... Eine traurige, lange Geschichte ...“. *Die Enteignung der Bibliothek und Kunstsammlung Oscar L. Ladner* (S. 139 ff.);

Margot Werner: *„Ex Bibliotheca Hugo Friedmann Vindobonensis“ — Eine Spurensuche* (S. 149 ff.);

Michael Wladika: *Der Raub der Bibliothek von Stefan Auspitz* (S. 159 ff.).

Die beraubten Opfer waren bedeutende WissenschaftlerInnen (Romanistin Elise Richter, Anglistin Helene Richter, Albanologe Jokl) und leidenschaftliche Sammler und Bibliophile (Korty, Ladner, Friedmann, Auspitz). Bei den geschilderten Beispielen ist anhand der Spuren der geraubten Objekte eine breite Palette des Umgangs mit Raubgut nach 1945 zu erkennen. Wo keine Erben Ansprüche anmeldeten, wurden Bibliotheken mit unverschämter Selbstverständlichkeit (ÖNB: Jokl-Bibliothek) im Bestand gelassen oder gar erst 1948 (mit dem Vermerk „während der Kriegszeit 1939–45 der Handschriftensammlung zugewiesen“: Bibliothek Friedmann) inventarisiert. Andere Geschädigte hatten in den Rückstellungsverfahren einen bürokratischen Spießrutenlauf zu absolvieren, bevor ihnen eine vollständige Restitution bis zu ihrem Tod (Kunstsammlung Ladner) verwehrt wurde. Relativ rasche, wenn auch nicht komplette Rückgabe an Erben (Bibliothek Auspitz) gab es ebenso wie den skandalösen Fall eines sich über Jahrzehnte hinziehenden Rückstellungsverfahrens der Fotosammlung Raoul Kortys, die sich auch heute noch immer in einem Magazin der ÖNB befindet.

Margot Werners Beitrag *Der Umgang der ÖNB mit ihrer NS-Vergangenheit* (S. 42 ff.) gibt einen instruktiven Über-

blick über alle Restitutionsaktivitäten der ÖNB nach 1945. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde Ernst Trenkler zum Rückstellungsbeauftragten der ÖNB ernannt. 1944 hatte derselbe Trenkler in Triest noch im Auftrag von Generaldirektor Heigl die in der dortigen Synagoge lagernden Buchbestände sortiert. Gemäß der Vermögensentziehungs-Anmeldeverordnung von 1946 erstellte Trenkler eine Übersicht der beschlagnahmten Bibliotheken. Schwierig war die Aufnahme der von der Gestapo gelieferten vielen kleinen Bibliotheken anonymer Herkunft, die bereits inventarisiert waren. Noch in Magazinen befindliche und nicht eingearbeitete Bestände von ausländischen Gesandtschaften oder von kulturellen Institutionen aus besetzten Gebieten konnten relativ rasch zurückgestellt werden. Insgesamt wurden bis 1950 150.000 Druckschriften und mehr als 35.000 Sammlungsobjekte (Exlibris, Musikalien, Handschriften, Autographen) restituiert. In der Regel kamen dabei nur jene Geschädigten zu ihrem Recht, die aktiv ihren Rückstellungsanspruch geltend machten. Mehrere Jahrzehnte lang waren dann Buchraub und Restitution kein Thema mehr. Der frühere Rückstellungsbeauftragte Trenkler wurde Leiter der ÖNB-Druckschriftensammlung und Autor einer 1973 erschienenen Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek von 1923 bis 1967. Erst als Folge des Kunstrückgabegesetzes 1998 wurde ab 2002 mit einer gründlichen Überprüfung aller fraglichen Bestände (Generalautopsie) begonnen. Die Historikerin Margot Werner war die Koordinatorin dieser Provenienzforschung und hat

einen mehr als 3.000 Seiten umfassenden Bericht verfasst und der Kommission für Provenienzforschung vorgelegt: Insgesamt wurden 11.373 Signaturen Sammlungsobjekte und 14.133 Einzelbände Druckschriften als bedenkliche Erwerbungen bewertet.

In ihrem Vorwort zu diesem Buch meint die ÖNB-Generaldirektorin Johanna Rachinger: „*Es geht aber nicht allein um die Erfüllung einer gesetzlichen Verpflichtung. Entscheidend ist darüber hinaus, als öffentliche Institution endlich jenes Unrechtsbewusstsein zu entwickeln und auch öffentlich zu zeigen, das jahrzehntelang gefehlt hat.*“

Die AutorInnen von *Geraubte Bücher* haben dazu einen gelungenen Beitrag geliefert.

Heimo Gruber

Dohle, Oskar, Nicole Slupetzky:
Arbeiter für den Endsieg.
Zwangsarbeit im Reichsgau Salzburg 1939–1945. Unter Mitarbeit v. Gerda Dohle. Wien–Köln–Weimar: Böhlau Verlag 2004. 254 S.

Unter Federführung des Salzburger Landesarchivs begann im Jänner 2001 ein Forschungsprojekt mit dem Ziel, die NS-Zwangsarbeit in Salzburg historisch aufzuarbeiten. Ein erster Schritt bestand in der Erfassung von themenbezogenem Quellenmaterial in den umfangreichen Beständen des Landesarchivs. An Letzteres hatten sich seit der Einrichtung des Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit (Versöhnungsfonds) im Herbst 2000



immer mehr ehemalige NS-ZwangsarbeiterInnen gewandt, um eine Bestätigung ihrer Arbeit bzw. ihres Aufenthalts in Salzburg während der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu bekommen: Parallel zur Beantwortung dieser Anfragen entstand so ein eigener Quellenbestand, der nicht nur durch seine Quantität, sondern vor allem durch seine Qualität historische Analyse herausforderte. Viele Briefe beinhalten Schilderungen und Erlebnisberichte und belegen „trotz aller Subjektivität, die sich alleine schon durch die Begrenztheit des menschlichen Erinnerungsvermögens ergibt, wie unterschiedlich die Lebens- und Arbeitsbedingungen für diese Personengruppe während der Jahre des Zweiten Weltkrieges waren“ (S. 7). Unterschiede ergaben sich durch Art der Beschäftigung und Unterbringung, individuelle Faktoren wie Alter, Herkunft, das Verhältnis zum jeweiligen Dienstgeber usw. Die Autoren beleuchten verschiedene Aspekte des Einsatzes von zivilen ZwangsarbeiterInnen und Häftlingen von Konzentrationslagern und darüber hinaus die Bedeutung des Arbeitseinsatzes von Kriegsgefangenen für die NS-Kriegswirtschaft.

Bruno E. Liszka

Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 5.000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand — insbesondere ins Ausland, für den Zeitschriftenversand im Inland stehen jährlich empfindliche Preissteigerungen ins Haus — verursachen allerdings beträchtliche Kosten.

Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer wieder, unsere LeserInnen um eine Spende auf unser Konto **CA-BV Wien 214437600** zu ersuchen.

BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den **beiliegenden Erlagschein** zu verwenden.

Zuwendungen an das DÖW können gemäß Bescheid des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung nach § 4 Abs. 4 Z. 5 lit d oder e EStG von der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Wir danken im Voraus für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2006!**

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Heimo Gruber, Eva Kriss, Willi Lasek, Hans Landauer, Bruno E. Liszka, Wolfgang Neugebauer, Armin Pfahl-Traugber, Heribert Schiedel, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

*Lernen aus der
Geschichte?
Geschichtsforschung —
Politik — Öffentlichkeit*

Eine gemeinsame
Veranstaltungsreihe
der Wiener Vorlesungen
und des
Dokumentationsarchivs
des österreichischen
Widerstandes

Ort: Altes Rathaus,
Festsaal,
Wipplingerstraße 8,
1010 Wien

Zeit: Montag,
12. Dezember 2005,
19.00 Uhr

Buchpräsentation

THERESIENSTÄDTER GEDENKBUCH Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945

Begrüßung:

OSR Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt
(Kulturabteilung der Stadt Wien)

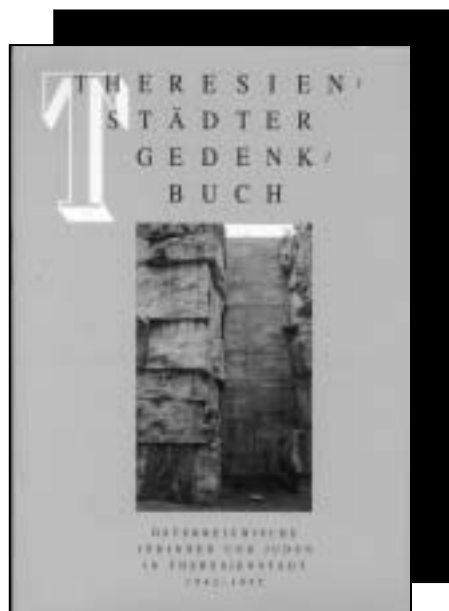
Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer-Galanda
(Wissenschaftliche Leiterin des DÖW)

Zum Buch sprechen:

Mag. Michal Frankl
(Institut Theresienstädter Initiative)

Dr. Gerhard Ungar
(DÖW)

Prof. Jonny Moser
(DÖW)



Institut Theresienstädter Initiative,
Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes
(Hrsg.)

Theresienstädter Gedenkbuch
Österreichische Jüdinnen und Juden
in Theresienstadt 1942–1945

Redaktion:
Michal Frankl, Christa Mehany-
Mitterrutzner, Christine Schindler,
Gerhard Ungar

Prag 2005, 702 Seiten
EUR 29,-

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

Schriftliche Bestellungen bitte an: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,
Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien.

Telefonische Bestellungen bitte unter: 22 89 469 / 319.

- Florian Freund, **KZ Ebensee**. Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. i 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee**. Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., i 4,30 ... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination**. The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. i 4,30 ... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945**, Wien 1999, 86 S. i 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben**. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). i 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten**, hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. i 6,50 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz**, Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. i 22,- ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945**. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. i 15,20 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I**, Wien 2001, 99 S. i 5,80 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien**, Wien 1998 *und* **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I**, Wien 2001. i 17,80 (statt i 21,-) ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema**. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. i 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“**. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., i 22,50 ... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich**, öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. i 25,40 ... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003**, Wien 2003, 112 S., i 5,- ... Stück
- CD-ROM **Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust**, Wien 2001, Deutsch/Englisch, i 24,- ... Stück
- Hans Landauer/Erich Hackl: **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939**. Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 258 S., Ladenpr. i 24,- ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., i 5,- ... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“**. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. i 19,90 ... Stück
- Thomas Mang, **„Gestapo-Leitstelle Wien — Mein Name ist Huber“**. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1, LIT Verlag 2003, 283 S., Ladenpr. i 19,90 ... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich**. Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis i 25,-** (Ladenpr. i 49,90) ... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart**. Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang**. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. i 23,- ... Stück
- Jahrbuch 2004**, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Mauthausen, LIT Verlag 2004, 206 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Jahrbuch 2005**, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Frauen in Widerstand und Verfolgung, LIT Verlag 2005, 255 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative / DÖW (Hrsg.), **Theresienstädter Gedenkbuch**. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., i 29,- ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S